

# Gedanken zum 3. Advent

„Zur Gerechtigkeit berufen“ von Bischof Reginaldo Andrietta

Jes 61,1-2a.10-11  
1 Thess 5,16-24  
Joh 1,6-8.19-28



Dom Reginaldo ist seit 2015 Bischof des südbrasilianischen Bistums Jales. Er stammt aus der Katholischen Arbeiterjugend (JOC-CAJ), begleitete diese viele Jahre lang auf nationaler, kontinentaler und Weltebene, ist Mitglied der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (MTC-KAB) und setzt sich für die Rechte der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, Frauen und Jugendlichen ein.

An diesem dritten Adventssonntag lädt uns die Kirche ein, uns auf die bevorstehende Ankunft des Herrn zu freuen. Unsere Freude basiert auf der Gewissheit, dass Jesus das Licht der Welt ist. Er erhellt unser Leben und die Realität, die uns umgibt, und zeigt uns, wie wir gesellschaftlich auf eine alternative Art und Weise leben können.

Wie wir uns menschlich verwirklichen, hängt von würdigen Lebensbedingungen ab, vor allem von der Qualität unserer sozialen Organisation und des Zusammenlebens. Heutzutage haben viele Leute eine gesunde Lebensqualität. Aber die Mehrheit der Menschheit leidet darunter, von grundlegenden Ressourcen ausgeschlossen zu sein, und versucht, unter Bedingungen wie Prekarität, Gewalt, Krieg und Zwangsexil zu überleben.

Wir sagen, dass wir in einer sich entwickelnden Welt leben. Die Menschheit steht aber gravierenden Problemen gegenüber: Individualismus, Gleichgültigkeit, Zerfall der Familien, Raub, Mord, Selbstmord, Drogenabhängigkeit, Umweltverschmutzung, ökonomische und sexuelle Ausbeutung, Manipulierung durch die Medien, politische Macht, Korruption und viele andere Übel mehr, die persönliche Leiden verursachen.

Ein wenig wird von dieser Situation exemplarisch am Zeugnis von Christiane deutlich. Sie ist eine junge brasilianische Frau von 23 Jahren: „Meine Eltern haben sich getrennt, als ich 5 Jahre alt war. Ich wurde von meiner Mutter und meiner verwitweten Großmutter großgezogen. Wir waren immer sehr arm. Meine Mutter arbeitete hart. Ich blieb immer bei meiner Großmutter, die sehr krank war. Ich entwickelte mich als ein sehr ängstliches und verbittertes Kind. Als ich größer wurde, wurde ich von jemandem sexuell missbraucht, dem meine Familie vertraute. Dieses ‚Zur-Frau-Werden‘ hat mich sehr verletzt. Von da an hatte ich Angst vor anderen Menschen, Angst davor, ausgegrenzt zu werden, und vermied Herausforderungen. Ich habe nur die Grundschule abgeschlossen. Ohne eine Berufsausbildung hätte ich keine Arbeitsstelle gefunden und wenn, dann nur einen Aushilfsjob.“

Christiane's Leben schien ohne Perspektiven zu sein, bis sich ihr nach und nach eine Tür der Hoffnung öffnete, wie sie selber sagt. „Ich hatte viel Wut im Bauch, bis ich mich einer Klassenkameradin anvertraute. Wir wurden gute Freundinnen. Sie lud mich zu einer Gruppe der Katholischen Arbeiterjugend ein, bei der sie mitmachte. Dort fühlte ich mich sehr wohl. Ich begann, regelmäßig bei der Gruppe teilzunehmen. Ich konnte neue Freundschaften schließen und begann mit der regelmäßigen gemeinsamen Bibellektüre. So lernte ich nach und nach, die Wirklichkeit um mich herum besser zu sehen und zu beten.“

Christiane begann, das Leben mit anderen Augen zu betrachten. „Ich habe begonnen, die Realität mit den Augen Gottes anzuschauen. Ich merkte, dass die Jugendlichen dieser Gruppe, vom Glauben an Christus und von der Nächstenliebe geprägt, andere Jugendliche besuchten, Treffen organisierten und diese in der Gemeinde integrierten.“



Dom Reginaldo mit Maisverkäufer Octávio Teixeira de Silva Junior, 18 Jahre.

So lernte ich, aus mir herauszugehen; in den Gesprächen mit diesen Jugendlichen konnte ich deren schwerwiegende Probleme kennenlernen. Heute unterstützen wir uns gegenseitig und versuchen, mehr in der Gemeinde tätig zu sein, um die schwierigen Lebensbedingungen vieler zu verändern. Zurzeit arbeite ich und mache eine Ausbildung. Ich bin mir bewusst, dass ich noch viel zu tun habe, bis die Welt besser wird. Ich fange mit der Veränderung bei mir selbst und den Freundinnen und Freunden der Arbeiterjugend an, die auch an den lebendigen und befreienden Gott glauben, der durch uns wirkt.“

Christianes Zeugnis ist nur eines von vielen anderen, die aufzeigen, in welcher dramatischer Situation besonders die neuen Generationen leben. Dabei denken wir an die gleichermaßen tragischen Situationen des bei Jesaja beschriebenen Gottesvolkes. Hier greift Gott ein, indem er die Hoffnung dieses Volkes erneuert, um dessen Leben nach der tragischen Zeit des Exils wieder aufzubauen. Nach den Worten Jesajas wählt Gott es aus, um den Gefangenen, den Opfern der sozialen Ungerechtigkeiten und den in ihrer Würde Verletzten die guten Nachrichten zu bringen und ihnen das „Jahr der Gnade des Herrn“ anzukündigen, nämlich den Anfang einer neuen Ära, einer sozialen Solidarität. Der Motor dieser Umwandlung ist der Geist Gottes, der im Propheten lebt.

Bewegt durch diesen Geist, gibt Johannes der Täufer Zeugnis von der Ankunft des Messias, der Licht für die Gesellschaft seiner Zeit und für die ganze im Dunkeln lebende Menschheit ist. Im Evangelium präsentiert sich Johannes der Täufer als „die Stimme, die in der Wüste ruft: ‚Bereitet dem Herrn den Weg‘“. Die Wüste steht für den Übergang zu einer alternativen Gesellschaft. Der Messias, dessen Ankunft Johannes der Täufer ankündigt, kommt zur Neuschaffung der Menschheit, laut Gottes Plan. Johannes fühlt sich klein gegenüber Jesus, wenn er sagt, dass er nicht würdig ist, Jesu Schuhe aufzuschnüren.

So ist es auch uns, die wir uns für eine gerechtere und geschwisterlichere Gesellschaft einsetzen, bewusst, dass wir klein und unbedeutend sind. Aber Jesus schenkt uns Würde, er kommuniziert uns sein göttliches Leben, er ermutigt uns, er überträgt uns Verantwortung, er vertraut und heiligt uns. Das ist es, was Paulus uns in seinem ersten Brief an die Thessalonicher sagt: „Der Gott des Friedens heilige euch ganz und gar und bewahre euren Geist, eure Seele und euren Leib unversehrt, damit ihr ohne Tadel seid, wenn Jesus Christus, unser Herr, kommt.“ Deshalb ermahnt uns Paulus, uns von jeder Art von Boshaftigkeit fernzuhalten, die Flamme des Geistes wach zu erhalten und dass wir immer froh leben.

Die Welt braucht Zeugnisse des neuen Lebens in Jesus Christus, von glücklichen Menschen, die sich frei fühlen und befreiend agieren. Dom Hélder Câmara, ein lateinamerikanischer Prophet, hat kurz vor seinem Tod, ganz in Übereinstimmung mit den Worten von Paulus im Brief an die Thessalonicher, gesagt: „Lasst das Prophetentum nicht fallen“, oder, in anderen Worten: Seid auch ihr Propheten von Jesus durch euer Tun, das die Menschen von aller Art von Unterdrückung befreit, indem das bedrohte Leben neu geschaffen wird.

Wir wollen uns glücklich schätzen, weil Gott sein Versprechen Israel gegenüber gehalten hat, indem er seinen Sohn als Befreier gesandt hat. Wir bereiten uns jetzt auf Weihnachten vor und werden die Geburt Christi und sein rettendes Versprechen für die ganze Menschheit feiern. Ich lade Sie ein, seine Ankunft mit konkreten Gesten großzügiger Solidarität zu feiern.

Bitte denken Sie daran, heute, am 3. Adventssonntag, den Aufruf der deutschen Bischöfe zur Weihnachtskollekte für die Menschen in Lateinamerika zu verlesen.